

Worte auf den Weg/für den Tag

11. – 15.6.2019

Pfarrer Dr. Clemens W. Bethge, Berlin

Vertrauen

11.6.2019

Kürzlich hat jemand zu mir gesagt: „Die Kirche benutzt immer so große Worte: Freiheit und Verantwortung, Gnade und Rechtfertigung. Wenn es darum geht, große Worte zu machen, da ist Kirche gut.“ Das stimmt, hab ich gedacht. Freiheit und Verantwortung: Alles wichtige Dinge. Gut, dass sich jemand drum kümmert und all diese Begriffe und Ideen nicht verloren gehen. Natürlich habe ich den leicht spöttischen Unterton in der Stimme meines Gesprächspartners nicht überhört. „Da ist Kirche gut“ – will heißen: Große Worte – nichts dahinter! Taten; die den Worten folgen – Fehlanzeige!

„Was für ein Vertrauen“ – das ist die Losung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, der kommende Woche, vom 19. bis 23. Juni, in Dortmund stattfindet. Vertrauen – noch so ein großes Wort, das meine evangelische Kirche da in den Mund nimmt: Viele zehntausende Menschen werden sich fünf Tage lang treffen und miteinander diskutieren, kreativ sein, singen, beten und dabei ausloten, was das für ein Vertrauen ist, was das konkret bedeutet: Vertrauen. Denn bei diesem großen Wort geht es mir wie bei vielen anderen großen Worten auch: Irgendwie habe ich ein Gefühl dabei. Ich ahne: Die Sache ist so wichtig für mein Leben, für das Leben zusammen mit anderen – in meiner Familie, auf der Arbeit, in diesem Land. Es geht nicht ohne. Aber was das konkret bedeutet, Vertrauen, das ist schwierig zu greifen.

Was für ein Vertrauen. Das ist also ein gutes Motto für einen Kirchentag. Ganz sicher ein Thema, über das es lohnt, fünf Tage nachzudenken und genauer zu fragen, wo Vertrauen vorkommt in meinem Leben und wie das geht: Vertrauen. Egal wie vage das Gefühl bei dem Wort, das spüre ich tief in mir drinnen: Ich brauche Vertrauen. Deshalb scheint mir vielleicht eines am wichtigsten bei diesem großen Wort: Vertrauen muss man ausprobieren. Man kann es nicht befehlen. Man kann es nicht erzwingen. Doch wenn man es anderen entgegenbringt, dann kommt es zurück. Es kann enttäuscht werden, ja, aber nur wer Vertrauen wagt, wird belohnt, wird gestärkt, weil jemand mir etwas zutraut. Vertrauen – das ist eine Portion Leben, ohne viel Nachdenken. Vertrauen wagen! Probieren Sie es aus. Dann mag es kommen, das Vertrauen, wie ein Geschenk von Gott, und das glückliche Staunen darüber: Was für ein Vertrauen!

Worte auf den Weg/für den Tag

11. – 15.6.2019

Pfarrer Dr. Clemens W. Bethge, Berlin

12.6.2019

Wir alle leben vom Vertrauen. Wir können nur vertrauen – uns selbst und anderen –, wenn Vertrauen in uns gesetzt wurde. Urvertrauen nennen das die Psychologen. Wir lernen das als Kind, wenn wir erfahren: Ich kann mich auf meine Versorger verlassen. Dieses Urvertrauen bedeutet eine grundlegende Einstellung zur Welt und zu mir selbst. Es muss lebenslang gepflegt werden. Es kann auch schwer strapaziert werden.

So wie bei Tarun. Tarun ist zehn Jahre alt. Heute lebt er in Delhi in Indien. Schon mit sechs wurde er gezwungen, in der Teppichherstellung zu arbeiten. In einer kleinen Hütte in einem Dorf nahe Agra waren mehrere Knüpfstühle aufgestellt. Siebzehn Stunden am Tag saß er dort mit anderen Kindern und knüpfte Teppiche, sieben Tage die Woche – immer mit gebeugtem Rücken. Spät abends schlug er in demselben Raum auf dem Boden sein Lager für die Nacht auf.

Vielen Jungen und Mädchen weltweit geht es so. Sie werden ausgebeutet und zu Kinderarbeit gezwungen. Die Erwachsenen, wir Erwachsenen, lassen sie im Stich. Die eigenen Eltern oft aus blanker Existenzangst – wir aus Gleichgültigkeit und Hilflosigkeit. Das Vertrauen dieser Kinder kann nicht stark werden. Es wird krumm und gebeugt und verkümmert. Ihr Urvertrauen nimmt schweren Schaden.

Heute ist der Welttag gegen Kinderarbeit. Er soll ein kritisches Bewusstsein dafür schaffen, dass über 150 Millionen Kinder weltweit gezwungen werden zu arbeiten. Und dass das Unrecht ist, denn Kinder haben das Recht, zu spielen und zu lernen und umsorgt statt ausgebeutet zu werden. Darauf sollen sie vertrauen können!

Taruns Vertrauen wurde schwer erschüttert. Er konnte sich nicht verlassen auf die Erwachsenen. Heute lebt Tarun in einer Zufluchtsstätte in Delhi. Bei einer Razzia wurde er von der Polizei und Aktivisten einer Kinderschutz-Organisation aus der Teppichmanufaktur befreit. Tarun kann jetzt wieder Vertrauen fassen. Er lernt es neu. Ganz langsam.

Übrigens: Beim Kauf von Teppichen stellen Siegel wie das GoodWeave-Siegel sicher, dass der Teppich unter menschenwürdigen Bedingungen und nicht von Kindern hergestellt worden ist. Unabhängige Inspektoren kontrollieren das regelmäßig vor Ort. Das schafft Verlässlichkeit und letztlich – Vertrauen.

13.6.2019

Sechs Personen stehen eng aneinander, Schulter an Schulter, in einem Kreis. Das rechte Bein nach hinten ausgestellt, damit sie fest stehen und ihr Körper nicht wegkippt. In der Mitte eine weitere Person, die Arme vor der Brust verschränkt, die Augen geschlossen. Jetzt lässt sie sich nach hinten fallen. Aber da stehen die anderen, die den Kreis bilden. Einer von ihnen fängt sie auf, gibt ihr mit den Händen einen leichten Impuls, schubst sie an. Langsam, mehr gleitend, dann als sie den Schwerpunkt überschritten hat, etwas schneller fällt sie wieder in die Arme einer anderen Person. Dann wieder ein Schubs, ein Hinübergleiten, Fallen und Aufgefangenwerden. Und so geht das weiter – ein Vertrauensspiel. Ein Spiel, das anschaulich macht, erfahrbar, spürbar, was Vertrauen ist und wie es funktioniert.

Vertrauen hat viel mit Sich-fallen-lassen-Können, mit Getragen- und Gehalten-Werden zu tun. Wer vertraut, geht ein Risiko ein, macht sich verletzlich. Ich lasse mich fallen – und weiß nicht: Werde ich aufgefangen? Und umgekehrt: Wem Vertrauen entgegengebracht wird, dem erwächst daraus eine Verantwortung. Die andere Person ist in meiner Hand: Was, wenn ich nicht auf dem Posten stehe? Was, wenn die Kraft nicht reicht? Vertrauen und Verantwortung sind Geschwister.

Christlicher Glaube ist Vertrauen. Martin Luther fragt: „Was heißt, einen Gott haben oder was ist Gott?“ Und antwortet selbst: „Ein Gott ist das, wovon man alles Gute erhofft und zu dem man in aller Not Zuflucht nimmt. Einen Gott haben bedeutet also nichts anderes, als ihm von Herzen zu vertrauen und zu glauben.“

Glauben heißt Gott zu vertrauen, heißt sich fallen lassen können in Gott, sich getragen und gehalten wissen. Und das gilt auch umgekehrt: Gott vertraut uns. Er vertraut uns viel an: Menschen, Aufgaben, diese Erde. Und daraus erwächst uns eine Verantwortung für das, was uns anvertraut ist.

Dieses Vertrauensverhältnis zwischen Gott und Mensch ist wie der Kreis um mich herum, der fest steht, Schulter an Schulter, der mich auffängt, wenn ich falle, der mir einen Schubs gibt, damit ich wieder hochkomme. Ich wünsche Ihnen, dass Sie in den Tag heute so gehen können, getragen von diesem Vertrauen.

Worte auf den Weg/für den Tag

11. – 15.6.2019

Pfarrer Dr. Clemens W. Bethge, Berlin

14.6.2019

Was für ein Vertrauen – das ist das Motto des Deutschen Evangelischen Kirchentages, der in der kommenden Woche, vom 19. bis 23. Juni, in Dortmund stattfindet.

Woher kommt Vertrauen? Für mich bedeutet Vertrauen, nicht alleine zu sein. Wenn wir zusammen etwas tun, daraus wächst Vertrauen. Wenn ich Menschen habe an meiner Seite. Wenn ich mich darauf verlassen kann, nicht allein und verlassen zu sein, auch dann nicht, wenn es mir nicht gut geht, wenn ich nicht die Leistung bringe, die man von mir erwartet, wenn ich Fehler mache, wenn ich krank bin oder wenn ich alt werde. Vertrauen heißt für mich, getragen zu sein, getragen von einer Gemeinschaft.

GiG, Getragen in Gemeinschaft – so heißt ein Nachbarschaftsprojekt im Süden von Berlin, im Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf. Dabei geht es darum, Menschen der älteren Generation, die mehr oder weniger selbständig noch zu Hause leben, zu ermöglichen, Teil eines sozialen Miteinanders zu bleiben und eingebunden ins gesellschaftliche Leben. Das geschieht zum Beispiel über eine Taschengeldbörse. Jugendliche unterstützen gegen ein kleines Taschengeld Seniorinnen und Senioren bei ihren alltäglichen Verrichtungen, beim Einkaufen oder Rasenmähen, helfen bei Fragen rund ums Handy oder Internet. Oder sie gehen zusammen ins Theater oder ins Konzert. So entsteht ein Miteinander. Das gilt auch für das Projekt Erzählcafé, bei dem die Älteren den Schülerinnen und Schülern von ihren Erfahrungen erzählen: Wie war das damals, als ich in der Schule war? Und wie geht es mir heute? Sie können äußern, was sie für Bedürfnisse haben, jetzt, wo sie älter werden, ihre Sorgen und Nöte. Und die Schüler erzählen umgekehrt von ihrer Welt, was sie bewegt und was sie so erleben, jeden Tag, und was ihnen wichtig ist. Die jungen und die alten Menschen – beide hören zu, lernen voneinander, wo sonst im Alltag die Berührungspunkte zwischen Jung und Alt eher selten sind. Beide tragen einander in Gemeinschaft – und Vertrauen wächst. Das Vertrauen, nicht alleine zu sein und gebraucht zu werden. Manchmal sind es die kleinen Dinge, die einen großen Unterschied machen. Die Vertrauen schaffen. [Vertrauen in das Leben, das uns geschenkt ist von Gott.]

15.6.2019

Wer am Straßenverkehr teilnimmt, muss sich darauf verlassen können, dass andere Verkehrsteilnehmer sich verkehrsgerecht verhalten, und kann sein eigenes Fahren entsprechend danach ausrichten. Ich muss also, wenn ich mit dem Auto auf einer Vorfahrtsstraße unterwegs bin, an einer Kreuzung nicht stehen bleiben, nur weil ein anderes Auto mir die Vorfahrt nehmen könnte. Vertrauensgrundsatz nennen das die Juristen und besagt: Jeder darf grundsätzlich darauf vertrauen, dass jeder und jede sich gemäß den geltenden Vorschriften verhält, also das Recht hält und es nicht bricht. Dass das leider nicht immer so ist, wissen wir. Die Verkehrsstatistiken erzählen die traurige Realität: Über 3.000 Menschen kamen im vergangenen Jahr im Straßenverkehr ums Leben.

Heute ist der Tag der Verkehrssicherheit. An vielen Orten finden Aktionen und Veranstaltungen unter dem Motto „Gemeinsam für mehr Sicherheit“ statt. So soll dafür geworben werden, dass wir alle dazu beitragen können, die Unfallzahlen zu senken. Sicherheit muss sein im Straßenverkehr. Und wenn jeder etwas tut, dann stärkt das das Vertrauen, dann stärkt das den Vertrauensgrundsatz: Jeder soll auf das richtige Verhalten der anderen vertrauen und darauf zählen können. Ohne Vertrauen keine Sicherheit.

Dieser Vertrauensgrundsatz macht den Verkehr eigentlich erst möglich. Man stelle sich einmal vor, es wäre nicht so, ich müsste an der grünen Ampel erst einmal bremsen: Es könnte ja einer über rot fahren. Das wäre Chaos pur. Der Vertrauensgrundsatz ist die Voraussetzung, dass der Straßenverkehr leicht und flüssig läuft. Eigentlich wie im richtigen Leben: Auch da ist Vertrauen die Grundlage für alles. Das Schmiermittel für unser Zusammenleben, wie mal jemand gesagt hat – in der Beziehung zu anderen Menschen, in der Beziehung zu Gott. Man stelle sich vor, es wäre nicht so, ich müsste immer davon ausgehen, mein Gegenüber wollte mir Böses. Nein, auch das wäre Chaos pur. Ich möchte vertrauen. Möchte ausgehen von der positiven Möglichkeit, dass Menschen das Gute wollen, für sich und für mich und für alle, möchte darauf setzen, dass Sie sich dafür auch einsetzen. Und ich will vertrauen auf Gott, dass er das Gute will und auch schafft und mir nichts Böses will. Darauf will ich vertrauen. Und mich entsprechend verhalten, leicht und flüssig, heute am Tag der Verkehrssicherheit.